Bd. 100. Leipzig, den 23. März 1880. No. 12.

ALLGEMEINE HOMÖOPATHISCHE ZEITUNG.

HERAUSGEGEBEN VON Dr. A. LORBACHER, PRAKT. ARZTE ZU LEIPZIG.

Erscheint wöchentlich zu 1 Bogen. 26 Nummern bilden einen Band. Preis 10 *M.* 50 *Pf.* Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an. — **Inserate,** welche an **R. Mosse** in **Leipzig** und dessen Filialen zu richten sind, werden mit 30 *Pf.* pro einmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Beilagen werden mit 12 *M.* berechnet.

Inhalt: Bekanntmachung des Directoriums des Homöopathischen Centralvereins Deutschlands. — Hochpotenzen als strahlende Materie. Von Dr. Buchmann, prakt. Arzt zu Alvensleben (Forts.). — Die Wissenschaftlichkeit und Rationalität der Homöopathie oder ihres Heilprincips: „Similia similibus". Von Dr. Mayntzer in Zell a. d. Mosel (Forts.) — Replik an Herrn Dr. Schüssler. Von Dr. Crüwell in Danzig. — Literarische Notiz: Schlegel, Das Eserin als Heilmittel gegen Glaucoma. — Auslese aus amerikanischen Journalen. Von Dr. G. Oehme, Staten Island, N. Y. — Lesefrüchte. — Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die auf Antrag des Geh. Medicinalrath Dr. Goullon sen. in Weimar von der vorjährigen Central-Vereinsversammlung in Hannover beschlossene Erklärung gegen die Mattei'schen Mittel, deren Veröffentlichung wegen des Insertionskostenpunktes sich bis jetzt verzögert hatte, wird in der vom Directorium des Centralvereins beschlossenen, hierunter folgenden Fassung, im Laufe dieser Woche in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung und im Schwäbischen Mercur erscheinen. Für deren weitere Verbreitung in den betreffenden Kreisen zu sorgen, müssen wir den sich dafür interessirenden Aerzten und Laien überlassen. Es würde sich zu diesem Zwecke die Publicirung dieser Erklärung in den Localblättern der am meisten von diesem Schwindel befallenen Gegenden empfehlen, womit wir unser Einverständniss erklären.

Leipzig, den 15. März 1880.

Das Directorium des Homöopathischen Centralvereins Deutschlands.

I. A.

Dr. Lorbacher.

Erklärung.

Der Homöopathische Centralverein für Deutschland erkennt es als seine Pflicht, im Interesse und zur Warnung der Anhänger und Freunde der Homöopathie zu erklären, dass die sogenannten „electrisch-homöopathischen Arzneien" eines Grafen Mattei in Italien, welche von dort und neuerdings von der Schweiz aus auch in Deutschland vertrieben und theuer verkauft werden, durchaus nicht mit der Homöopathie Hahnemann's in irgend eine Verbindung zu bringen, vielmehr, da sie weder mit Namen bezeichnet sind, noch auch in Betreff ihrer Abstammung, Zusammensetzung und Bereitung irgend etwas bekannt ist, zu dem verwerflichen Geheimmittel-Kram zu rechnen sind.

Das derzeitige Directorium des Homöopathischen Centralvereins Deutschlands.

Medicinalrath **Dr. Baehr,** Hannover. **Dr. med. Weber,** Duisburg. **Dr. med. Lorbacher,** Leipzig.

Hochpotenzen als strahlende Materie.[1])

Von **Dr. Buchmann**, praktischem Arzte zu Alvensleben.

(Fortsetzung.)

Mit grosser Ueberaschung ist mir nun ein Büchelchen unter die Hände gekommen mit dem Titel „Strahlende Materie oder der vierte Aggregatzustand, Vortrag von William Crookes F. R. S., deutsch herausgegeben von Dr. Heinrich Gretschel, Leipzig 1879." Ich las zum ersten Male von einer *strahlenden* Materie, nachdem ich vor sehszehn Jahren auf Grund einer physiologischen Prüfung von einer *emanirenden* Materie geschrieben hatte, bei der man einen *besonderen Aggregatzustand* ausser den bekannten annehmen müsse, da dieselbe Eigenschaften habe, die bei den bekannten drei Aggregatzuständen nicht vorhanden seien. Vergeblich hatte ich gehofft, dass man meine Experimente wiederholen würde; um so mehr fühlte ich mich befriedigt, meine Annahme besonderer physikalischer Eigenschaften der Materie im *emanirten* Zustande durch einen berühmten Physiker bestätigt zu finden.

Die Umänderung der Eigenschaften der strahlenden Materie, die ebenso fern vom gasförmigen, wie dieser vom flüssigen ist (S. 7), beruht auch nach Crookes darauf, dass die Moleküle bei ihrer Bewegung nicht mehr durch zu nahes Beieinanderliegen gehemmt werden, dass sie nicht mehr als *continuirlich* anzusehen sind, sondern nun ihre *individuellen* Fähigkeiten entfalten können (S. 10). Zur vollen Entfaltung dieser Fähigkeiten gelangt die Luft, die doch bei gewöhnlichem Druck der Atmosphäre nicht sonderlich dicht ist, erst bei millionenfacher Verdünnung, die also unserer dritten homöopathischen Centesimalverdünnung entspricht. Ist es nicht wunderbar, dass Hahnemann gerade bis zu dieser Verdünnung verreiben lässt? Um die Hochpotenzenwirkung recht anschaulich zu machen, dass die Hochpotenzen nämlich durchaus nicht als *keine Materie mehr enthaltend* angesehen werden können, verweisen wir auf Crookes' Broschüre (S. 36 flg.)

Es wird die geehrten Leser interessiren, einen Ueberblick über die Experimente zu erhalten, die Crookes der Versammlung der Naturforscher mit millionfach verdünntem Gase in Hohlgläsern abgeschlossen vorgeführt hat. Die Pole einer Inductionsrolle ragen in den evacuirten Raum und setzen die Moleküle vom negativen Pole nach dem positiven hin in Bewegung.

1) *Strahlende Materie übt eine kräftige phosphorogene Wirkung aus, wo sie auftrifft.*

Wird die moleculare Entladung gegen einen in der Mitte des Gefässes angebrachten Diamanten z. B. gerichtet, so strahlt derselbe im Finstern so hell wie eine Kerze in grünlichem Lichte.

2) *Strahlende Materie bewegt sich nur in gerader Linie.*

In einer knieförmig gebogenen Röhre phosphorescirt nur der Schenkel nach dem negativen Pole zu.

In einer Hohlkugel werden von dem schalenförmigen negativen Pol aus die Molekel nicht nach dem seitlich gelegenen positiven Pol getrieben, sondern kreuzen sich in der Mitte der Kugel, und verursachen wieder divergirend auf der entgegengesetzten Wandung einen kreisrunden Fleck grünen Phosphorescenzlichtes.

3) *Strahlende Materie, von einem festen Körper aufgefangen, wirft einen Schatten.*

Werden in einem birnförmigen Hohlglase die von dem schalenförmigen negativen Pol am spitzen Ende ausstrahlenden Moleküle des Gases gegen einen kreuzförmigen Schirm aus Blech geworfen, so erscheint an der dahinter liegenden gewölbten Wandung ein kreuzförmiger Schatten, während die übrige Wandung phosphorescirt. Nach und nach ermüdet das Glas im Phosphoresciren, und nach Umwerfung des Blechs erscheint ein leuchtendes Kreuz an der Wölbung, während die Umgebung verdunkelt erscheint.[1])

4) *Strahlende Materie übt eine kräftige mechanische Wirkung aus, wo sie auftrifft.*

Crookes hat der Versammlung nicht nur gezeigt, wie ein Schaufelrad auf einer Schiene in einer Glasröhre durch den Strom strahlender Materie vom negativen Pole aus zum Rotiren und Fortlaufen auf dem Schienenwege sogar bergan gezwungen wurde, sondern auch wie ein durch electrische Batterie rothglühend gemachter Platinaring die Glasmoleküle der millionenfach verdünnten Luft veranlasst, Flügel eines Rades in Bewegung zu setzen, so dass es ebenso schnell rotirte auf einer Nadelspitze, wie jenes auf der Schiene.

5) *Strahlende Materie wird von einem Magneten abgeleitet.*

Crookes krümmte die gerade phosphorescirende Lichtlinie vor der Versammlung durch einen Ma-

---

[1]) Bei der Wichtigkeit, welche die Entdeckung der sogenannten vierten Aggregatform „der strahlenden Materie" durch William Crookes für die Homöopathie hat, indem dadurch jeglicher Zweifel an der Wirksamkeit unserer höheren Verdünnungen beseitigt und Hahnemann glänzend gerechtfertigt wird, nehmen wir keinen Anstand die Aeusserungen zweier Mitarbeiter hintereinander unseren Lesern vorzuführen, eines jüngeren, dem noch die neueren naturwissenschaftlichen Doctrinen frisch im Gedächtniss sind, sowie eines alten erfahrenen Kämpfers für unsere Sache, dem es eine hohe Genugthuung gewähren muss jetzt das, worauf er durch eigenes Nachdenken und vielfache Experimente gekommen und wesswegen er so vielfache Angriffe hat erfahren müssen, durch die Entdeckung eines namhaften Gelehrten bestätigt zu sehen. Die Redaction.

[1]) Ist es nicht höchst interessant, dass hier das Glas sich strahlenden Molekeln gegenüber gerade so verhält, wie der sensible Nerv gegen specifische Reize? Auch das Glas erlangt nach einer Ruhepause sein Phosphorescenzvermögen wieder, wie der Nerv. Ref.

gnet, und leitete die Moleküle über einen Schirm hinweg auf die Schaufeln eines Rades, das dadurch in Bewegung gesetzt wurde. Ohne den Einfluss des Magnets vermochten die Molekeln wegen des Schirms das Rad nicht in Bewegung zu setzen.

Er wies ferner durch ein Experiment nach, dass der Strom strahlender Materie nicht etwa dadurch entsteht, dass die Gasmolekeln durch einen electrischen Strom fortgerissen werden, sondern dadurch, dass diese Gasmolekeln am negativen Pole negativ electrisch geworden, vom negativen Pole abgestossen werden.

6) *Strahlende Materie erzeugt Wärme, wenn ihre Bewegung gehemmt wird.*

Der Vortragende hat vor den Augen der Versammlung im Vereinigungspunkt der convergirenden strahlenden Materie ein Stück Iridio-Platin weissglühend und schmelzend gezeigt, den Focus mit einem Magnet nach der Glaswandung abgeleitet, wodurch an dieser Stelle ein Loch in das Glas geschmolzen wurde, womit durch den Eintritt der Luft das Experiment zu Ende war.

Das höchste Vacuum, welches Crookes hat erreichen können, betrug $^1/_{20000000}$ einer Atmosphäre, das etwa dem hundertsten Theile eines Zolles einer drei englische Meilen hohen barometrischen Flüssigkeitssäule entspricht.

Ihm scheinen die erläuterten physikalischen Eigenschaften aller Materie von geringer Dichte gemeinsam zu sein.

Haben wir nun Grund anzunehmen, dass feste und flüssige Stoffe in den vierten Aggregatzustand übergehen können, bevor sie in den gasförmigen gelangt sind?

Wir müssen diese Frage mit „Ja" beantworten:

Das Quecksilber gelangt in den gasförmigen Zustand bei 360—370°, in den strahlenden bei gewöhnlicher Temperatur, und viele Stoffe existiren nur in diesem Zustande (Malaria). Viele wirken erst, wenn sie durch homöopathische Verreibung in diesen Zustand versetzt worden sind (Lycopodium). Die Kohle gelangt in diesen Aggregatzustand erst bei der dritten Verreibung, was sich durch den Geruch bemerklich macht, und wie die Gase ihre wunderbare, Licht und Wärme erzeugende Kraft erst bei millionfacher Verdünnung entfalten, wie erst bei dieser Verdünnug ihre Molekeln durch den Magnet von ihrer Bahn abgelenkt werden, so können manche Stoffe erst bei decillionfacher Verdünnung und darüber hinaus durch Molecularattraction (s. Allg. Hom. Ztg. Bd. 98, No. 9) in moleculare Umlagerungen bestehende Veränderungen (Krankheiten) (s. Lehrbuch der allgemeinen Pathologie von Prof. Perls. 1877. S. 7) in manchen Fällen heilen (Sulphur), weil dann ihre Molekeln in ihrer Bewegung durch ihre Continuität nicht mehr gehindert sind.

Die häufig zerstörenden chemischen Eigenschaften der Stoffe nehmen mit der Verdünnung ab, aber die strahlenden (kinetischen), welche bei der Wirkung der Hochpotenzen hauptsächlich in Betracht kommen, nehmen mit der Verdünnung zu, und somit glaube ich die vulgäre Annahme, dass mehr verdünnte Stoffe weniger wirken, gründlich erschüttert, und Hahnemann's Annahme, dass durch höhere Verdünnung eine potenzirtere Wirkung erzielt wird, bei den Lesern befestigt zu haben.

Wenn das Verständniss für diese Thatsachen auch unter den Laien sich erst verbreitet hat, wozu die populären homöopathischen Blätter das Ihrige beitragen können, so haben die Anhänger der Homöopathie es in der Hand, die Gegner derselben in Verehrer derselben, wenn zunächst zum Theil auch nur in „geheime" zu verwandeln.

(Schluss folgt.)

Die Wissenschaftlichkeit und Rationalität der Homöopathie oder ihres Heilprincips: „Similia similibus".

Von **Dr. Mayntzer** in Zell a. d. Mosel.

(Fortsetzung.)

Schon öfters sind die Abführmittel Rheum, Ipecacuanha, Calomel erwähnt worden, welche in *kleinen* Dosen die ihnen physiologisch ähnlichen Diarrhoen heilen. In Bezug auf Calomel als Stypticum bei Diarrhoen schreibt Niemeyer (I, 88): „Das Calomel, welches man gleichfalls unter die Antiphlogistica rechnet (und auch *mit Recht dort als solches* anwendet, wo es physiologisch *phlogistisch* hinwirkt, z. B. bei Leberentzündung, Darm-, Rachenkatarrh) findet bei dem acuten Katarrh der Bronchien zahnender Kinder eine ebenso ausgebreitete Anwendung *als bei den Darmkatarrhen,* welche sich um diese Zeit entwickeln. *So unverständlich der günstige Einfluss dieses Mittels auf beide Zustände ist, so bestätigte die Erfahrung denselben in so hohem Grade* (man beachte die *ausgezeichnete* Wirkung bei der Anwendung der den zu heilenden Krankheitszuständen physiologisch ähnlich wirkenden Arzneien!), dass man keinen Anstand nehmen darf, dieses differente Mittel bei den erwähnten Zuständen in Anwendung zu ziehen. Man gebe *kleine Dosen* von 0,01—0,015." Und Prof. Binz bemerkt über dieselbe Wirkung des Calomel in seiner Arzneimittellehre auf S. 147: „Die Dosis *muss sehr niedrig* sein. Man stellt sich die *häufig unzweifelhafte sofortige* Wirkung hier derart vor, dass die kleinen Quantitäten des im Magen und Darmkanal gebildeten Sublimats (!) auf die der Darmreizung zu Grunde liegenden verkehrten Gährungsvorgänge hemmenden Einfluss hätten." Man sieht an den Aussagen dieser beiden Autoritäten, wie die Allopathen *eher* an gar keine oder an die chemische

Wirkungsweise der Arzneien *als an deren physiologische* denken, trotzem sich so *Vieles* gegen die chemische Auffassung und gar nichts gegen die physiologische sagen lässt. An diesem einen Beispiele kann man auch die Phantasien erkennen, welche die allopathischen Autoritäten so vielfach bei ihren Arzneiheilungen zur Ansicht empfehlen, und da diese ihre Muthmasslichkeiten von deren Schülern meistens nachgebetet, oft genug aber von anderen Autoritäten derselben Farbe, wovon wir oft Zeuge waren, ins Lächerliche gezogen werden, so ist es nicht zu verwundern, warum die Allopathen in ihrer Verwirrung oft vor lauter Bäumen den Wald nicht sehen und die Goldkörner auf ihrem Wege nicht bemerken, welche sie auf die versteckte Goldgrube der physiologischen Therapie hinführen würden. — Doch dieses Wenige wollen wir noch auf die Meinung des Herrn Prof. Binz von der chemischen, gährungshemmenden Wirkung des Calomels erwähnen. „Schon im Jahre 1657 machte (nach Prof. Kölliker's Festprogramm vom 2. Jan. 1871, pag. 13) Prof. Schott in Würzburg wenige Jahre nach den Versuchen von Christopher Wren, des Gründers der Londoner k. Gesellschaft der Wissenschaften, über Infusion von Medicamenten in die Adern lebender Thiere ähnliche Experimente, indem er bei einem Hunde durch Einspritzen eines *Purgans* (Abführmittels) in die Venen *dieselben Wirkungen* erzielte, wie *vom Magen aus.*“ Ferner erregt Phosphor nicht nur per os, sondern auch per *inhalationem* Magengeschwür (Berliner klin. Wochenschrift No. 2, 1872), und Hyrtl sagt (Topogr. I, 329): „Es ist eine physiologische Wahrheit, dass gewisse Stoffe, deren Pulver längere Zeit eingeathmet und gerochen wurde, z. B. Helleborus, Colocynthis, *dieselben Erscheinungen* hervorrufen, als wenn sie *innerlich* genommen worden wären.“ (Wird man hiernach die durch *Riechen an Arzneien* erzielten Heilresultate noch bezweifeln wollen oder etwa sie als unmöglich erklären können?) — Wenn nun in diesen angeführten Beispielen wieder der Beweis liegt, dass die Arzneien stets immer dieselben, bei ihnen beliebten Stellen im Körper zu afficiren suchen, *ganz gleichgültig, auf welchem Wege*, ob per os oder anum oder durch die grosse Zehe sie einverleibt werden, so *muss* in Hinsicht auf das Beispiel mit Calomel dieses Mittel auch *denselben Heileffect* äussern, selbst wenn es *gar nicht per os* in den Magen und Darm gelangt, wie ja auch die Erfahrung lehrt. Wie erklärt man sich dann die heilende Wirkung des Calomel, da es doch jetzt nicht im Magen und Darm auf die verkehrten Gährungsvorgänge hemmend einwirken und dort mit den Infusorien, Pilzen und Sporen um's Dasein streiten kann? Ferner, warum theilt man der Ipecacuanha und dem Rheum, die in kleinen Dosen ja auch *Diarrhoeen heilen,* nicht auch *dieselbe* gährungshemmende, chemische Kraft zu? — Und wenn drittens das Calomel so sicher in Magen und Darm in Sublimat umgewandelt wird, warum hat denn das Calomel nicht genau auch dieselben physiologischen Wirkungen wie der giftigere Sublimat! — Wir meinen, es wäre *nicht im Geiste echter Wissenschaft* gedacht, wenn man für die eine Arznei diese (etwa chemische) Wirkungsweise, für eine andere, ähnlich wirkende, jene annimmt, sondern man müsse danach streben, die Wirkungsweise *sämmtlicher* Arzneien nur nach *einem* sicheren Geleise zu erklären oder unter *einen Hut* zu bringen, der *alle Conjuncturen und Phantastereien abschneidet und den Spruch „quot capita tot sensus“ als unwahr in der Medicin erscheinen lässt.* Dieser Hut, der die Wirkungsweise aller Arzneien vereint und nach *einer* Schablone ermöglicht, kann nur aus der Fabrik der physiologischen Arzneimittellehre hervorgehen, welche sich mit der Wirkung der Arzneien nach der physiologischen Grundlage befasst. Danach heilen Calomel, Rheum, Ipecacuanha etc., etc., überhaupt ein jedes Mittel nur seine specifische, d. h. seinem physiologischen Bilde ähnliche (Diarrhoe oder) Krankheit in relativ kleinen Dosen, weil sie dann *dorthin stärkend* und *reizend* zur Norm hinwirken, *wo* die Krankheit steckt und die erschlafften Gewebe allein zu stärken und zu treffen sind. Diese erkrankten Stellen müssen ja dann von ihnen getroffen werden, weil eben dieselben Stellen auch von ihnen bei dem *gesunden* Prüfer getroffen werden. Welche Krankheit ein Mittel also nicht erzeugen kann, dieselbe kann es auch nicht heilen, weil es dieselbe *nicht in ihrem Wesen, in ihrem Krankheitsherde* treffen *kann.* In dieser physiologischen Erklärungsweise mögen sich einmal die Allopathen versuchen und auch danach handeln; sie werden dann bald finden, ob dieselbe sich für die Wissenschaft nicht besser rentirt und so manches ihnen Unerklärbare leicht erklärlich macht. —

Nach homöopathischer Art benützt man jetzt bei einer anderen Art von Diarrhoe, der Ruhr, auch gewisse Abführmittel, wie Ricinusöl, Calomel, und erzielt damit weit bessere Erfolge als mit den Opiaten. Die günstige Wirkung dieser physiologisch ähnlich wirkenden Arzneimittel haben wir wieder nach einer ganz anderen als physiologischen Erklärungsweise dociren gehört: „sie wirkten deshalb so günstig, weil sie die Faecalmassen, welche die Reizung des Darmes unterhielten, entfernten.“ Wenn aber Nichts zu entfernen ist und sie doch heilen! Man gedenke also hier wieder der physiologischen Erklärungsweise! Auch bei Koliken sehen wir die Allopathen jetzt in nahezu echt homöopathischer Weise Abführmittel anwenden. Wir sagen in nahezu echt homöopathischer Weise, denn diese haben ja keine Ahnung von dem „Similia similibus“, und verstehen es daher auch nicht, jedem *individuellen* Krankheitszustande dasjenige Arzneimittel *anzupassen*, welches *möglichst genau* das Erkrankte trifft. Sie können daher das richtige Arzneimittel auch nicht *mit Absicht* suchen, sie müssen es lediglich durch den *Zufall* erfahren. Die Allopathen selbst können hier einsehen, welch' günstige Resultate sie schon durch den *Zufall* erreichen, wenn er sie, wie z. B. bei der Ruhr, Mittel anwenden lässt, welche zwar in ihren *groben* Symptomen

ähnlich dem zu kurirenden Leiden wirken, aber noch lange nicht nach dem Geiste des Aehnlichkeitsgesetzes *möglichst ähnlich* bis in die *feinsten* Symptome hinein wirken. Wie *ganz andere, weit günstigere* Resultate hätten sie dann in ihren sämmtlichen Kuren aufzuweisen, wenn sie überall an Stelle des Zufalls *die sich klar bewusste Absicht und Tendenz* könnten treten lassen! Diese Tendenz erkennt z. B. bei den hier in Rede stehenden und zu heilenden Darmkatarrhen *nicht deshalb* schon ein jedes Mittel für das passende, antikatarrhalische Gegengift an, *weil* es physiologisch das vage, vielgestaltige Symptom des Abführens erzeugt, sondern sie erforscht *genau zuerst* den zu heilenden Zustand aus, *sie individualisirt,* und dann erst forscht sie aus dem physiologischen Arzneischatze nach einem Arznei-Individuum, welches *möglichst genau* — darin besteht die Kunst und das Geheimniss des Heilens — *dasselbe pathologische Gebiet* bei den Patienten occupirt, dann wird und muss das Uebel, wird es nicht mit allzu grossen, *verschlimmernden* Dosen der Simile-Arznei *überreizt,* zur Gesundheit in Bewegung gesetzt werden. Ist das verabreichte Diarrhoemittel dem nicht entsprechend ausgewählt, und trifft es daher nicht die erkrankten Partien im Darm, wie sollte es dann den Patienten herstellen können! Es ist ja auch leicht vorauszusagen, dass ein jedes Abführmittel nur eine *ganz bestimmte,* nur *ihm allein specifisch* angehörende Art von Diarrhoe am Gesunden erzeugt, und dass insofern die sämmtlichen Abführmittel wie chemisch, so auch physiologisch oder pathologisch von einander unterschieden sind. Auch sind sich ja nicht alle vorkommenden diarrhoeischen Zustände an dem Patienten gleich, sondern viele haben eine ganz bestimmte Eigenart, und darum auch ein unter einander ganz verschiedenes Angriffsfeld im Darme sich ausgesucht. So lange aber die Allopathen *dieses Individualisiren mit den Arzneien nicht prakticiren und verstehen,* sondern wie bisher *ihr oberflächliches, bequemes, nicht viele Denkarbeit erforderndes Schablonisiren* in der Anwendung der Arzneien weiter fortführen, so lange werden sie, — das ist unwiderleglich wahr — nach Hyrtl zwar gross in Diagnose und Prognose (in welchen sie individualisiren) sein, aber auch *nicht glänzend, nicht gross* in ihren Heilresultaten verbleiben. — Jeder unparteiische, klare Kopf wird wohl jetzt begreifen können, dass das Heilverfahren mit den *ähnlichst* wirkenden Mitteln auch die *besten, schnellsten* und *günstigsten* Resultate liefern *muss. Deshalb kann* — wir halten solche Repititionen für das Gedächtniss und den Stolz unserer Widersacher sehr heilsam und räthlich — *auch kein Allopath in inneren Kuren mit seinem unphysiologischen und grob-homöopathischen Arzneiverfahren in Hinsicht der Erfolge sich mit einem echt- und fein-homöopathischen, d. h. durch und durch physiologischen, messen.* — Wird man, wo man jetzt einen Einblick in das auf beiden Seiten eingeschlagene Heilverfahren hat, die statistisch nachgewiesenen homöopathischen Erfolge in der Behandlung z. B. der Ruhr von 3 % Todesfällen gegenüber den allopathischen von 22 % noch bezweifeln können? Es ist unmöglich sie zu bezweifeln, denn dann könnte man auch mit demselben Rechte die unbestreitbaren Erfolge in der homöopathischen Behandlung der Cholera (z. B. aus Oesterreich und England) leugnen, die ja auch aus demselben „Similia similibus“ geflossen sind, und welche schon bei so Vielen die Augen weit geöffnet und den Bann zerrissen haben, den ärztlicher Wahn, Bosheit und Blindheit über die Homöopathie geschleudert haben. — Wirkt nun Calomel bei der Ruhr als ein grob-ähnlich wirkendes Mittel schon so günstig, so wirkt der Sublimat doch weit ähnlicher und günstiger, indem er physiologisch genau *ruhrähnliche* Erscheinungen macht, worüber man in jeder Arzneimittellehre die Bestätigung nachlesen kann. Dass dieses Mittel nun auch in *kleiner, nicht mehr verschlimmernden* Dosis angewandt werden *muss, entsprechend* dem empfindlichen Darme, versteht sich von selbst. In vielen solchen Fällen haben wir selbst dieses Mtttel in den für die Allopathen *sehr kleinen* (in den niederen homöopathischen) Dosen treffend und ausgezeichnet wirken gesehen, und wir möchten die Gegner bitten, mit diesem Mittel einmal das Aehnlichkeitsgesetz zu probiren. Man braucht durchaus nicht dieses nachzumachen auf unsre so geringe Autorität hin, sondern allein nur, wie es stets heissen soll, auf die unfehlbare *Autorität* eines (unseres) *Naturgesetzes* hin, dann wird man bald inne werden, ubi veritas praevalebit. —

(Forsetzung folgt.)

Replik an Herrn Dr. Schüssler.

Ihre Broschüre über Diphtheritisbehandlung ist natürlich noch in meine Hände gelangt, und so habe ich denn, gestützt auf Ihre Empfehlung, in zwei andern Fällen von Kehlkopfsdiphtheritis *Calcarea phosphorica* angewandt, aber ohne einen für mich wahrnehmbaren Effect. Beide Fälle blieben übrigens nicht in meiner Behandlung, den ersten, einen fünfjährigen Knaben, musste ich nach kaum zweitägiger Behandlung (vorher war er schon in den Händen von Allopathen und einem homöopathischen Laienpraktiker gewesen) auf Drängen des Vaters einem Operateur übergeben, der den Ruhm der Heilung erntete, da der Knabe die Operation glücklich überstand. Der zweite Fall verlief sehr langsam. Die Eltern wohnten auf einer fernen Vorstadt, und dies musste der Kranke, gleichfalls ein Knabe von fünf Jahren, mit dem Leben bezahlen. Ich hatte den Knaben am dritten Tage der Erkrankung gesehen und Kalium chloratum gegeben. Danach war eine Besserung eingetreten, allein am nächsten Sonntag hatte der Patient dem Familienschweinebraten dermassen zugesprochen, dass am folgenden Tage ein Recidiv mit hohem Fieber eintrat. Diesmal versuchte ihm die Mutter

mit Ricinusöl zu helfen. Das Fieber mässigte sich auch etwas, allein am Mittwoch Nachmittag musste doch zu mir geschickt werden.

Ich behandelte den Knaben nun 4 Tage lang. *Calcarea phosphorica,* das ich 24 Stunden allein gab, nützte augenscheinlich gar nicht, Kali phosphoricum besserte etwas, aber nicht dauernd (es handelte sich eben hier, wie wohl in den meisten Fällen von schwerer Diphtherie, um eine Complication mit skorbutischer Dyskrasie). Als ich am nächsten Sonntag (dem 14. *Tage* der Erkrankung), dem 8. *Tage* des Recidivs (ich betone diese Tage, um nochmals auf die ätiologische Wirkung des *Schweinebratens* aufmerksam zu machen) den Kranken zum letzten Male besuchte, fand ich eine Hebeamme mit Waschschüssel und Badeschwamm um ihn beschäftigt. In der Nacht war eine bedeutende Verschlimmerung der Athemnoth eingetreten, man hatte in der Angst zu einem nahe wohnenden Stabsarzt geschickt, dieser hatte die Krankheit für *einfachen Croup* erklärt und *Blutegel* verordnet. Natürlich verzichtete ich unter solchen Umständen auf die Weiterbehandlung und empfahl mich. —

Beiläufig will ich noch bemerken, dass entweder Unwissenheit oder Concurrenzeifer den Herrn Stabsarzt zu jener unglücklichen Diagnose verleitet haben muss, denn wahrer Croup kommt heutzutage in Städten überhaupt nicht mehr vor, sondern die Laryngitis der Kinder ist stets entweder katarrhalischer oder diphtheritischer Natur. —

Ihre Empfehlung der *Calcarea phosphorica* bei Kehlkopfsdiphtheritis gründen Sie, so viel mir bekannt, nur auf *theoretische* Erwägungen. Weder in der „abgekürzten Therapie", noch in der Abhandlung über Diphtheritis habe ich Anhaltspunkte gefunden, um mir diese theoretischen Gründe zurechtlegen zu können. Jedenfalls würden Sie sich ein Verdienst um die Verehrer Ihrer Heilmethode erwerben, wenn Sie diese theoretischen Gründe der Oeffentlichkeit preisgeben wollten.

Den Einwand, dass in der von mir erwähnten Stomatitis aphthosa *Kali phosphoricum* indicirt gewesen sei, will ich gelten lassen, und ich bin Ihnen sehr dankbar für diese Belehrung. Wen aber der Vorwurf des Crimen professoris trifft, kann ich getrost jedem Kenner Ihrer abgekürzten Therapie überlassen.

Ich will es Ihnen weiter nicht nachtragen, dass Sie, um eine bereits an andrer Stelle aufgestellte Hypothese (von der directen und indirecten Biochemie) *vertheidigen* zu können, einen beliebten Kunstgriff anwenden, indem Sie eine Behauptung von mir anders verstehen, als sie gemeint ist. Der von Ihnen bestrittene Satz ist zwar scheinbar etwas allgemein gehalten, allein da ich das Wort „*Gegenmittel*" darin so sehr betone, so kann ich doch nur an Intoxicationen mit Chemikalien, oder noch präciser ausgedrückt, an Arzneikrankheiten gedacht haben. — Als ich die erwähnte Stomatitis aphthosa beschrieb, war ich der Meinung, dass dieselbe wesentlich eine Folge der Einwirkung frischer Farben sei. Ich habe seitdem eine Reihe solcher Fälle in Behandlung bekommen und mich überzeugt, dass es sich hier um eine kleine Epidemie handelt. Ich gebe also zu, dass dieser Fall beweisend ist, oder dass möglicherweise Kali phosphoricum von vornherein ebenso rasch geheilt hätte wie Mercur. Es giebt aber viele Arzneikrankheiten, die wir unstreitig durch ein Hahnemann-sches Simile viel besser decken, *auslöschen,* als durch *eines* Ihrer Functionsmittel. Ich gebe zu, dass auch Sie die Hydrargyrose, die häufigste der Arzneikrankheiten, mit Ihren Functionsmitteln heilen, aber kaum dürfte Ihnen dies mit *einem* Mittel gelingen, während die Fälle nicht gar selten sind, in denen die Quecksilberkrankheit durch *ein* richtig gewähltes Hahnemann'sches Simile nach jahrelangem Siechthum plötzlich ausgelöscht wurde. Von den Arzneikrankheiten schweigen Sie überhaupt ganz in der „abgekürzten Therapie". Sollte dies einer der Mängel sein, die Sie nach Voltaire besser kennen als Ihre Kritiker? Denn dass Sie die Arzneikrankheiten bei der Aufstellung Ihres Systems ganz übersehen hätten, kann ich unmöglich annehmen. Es ist dies ein wichtiger Factor, mit dem wir heutzutage nicht bloss in den Städten, sondern auch auf dem platten Lande rechnen müssen, seitdem überall neue Apotheken, besser „Giftbuden", concessionirt sind.

Wie wichtig die Arzneikrankheiten sind, habe ich schon mehrfazh Gelegenheit gehabt an dem vornehmsten Object der Kunst — der Syphilis — zu beobachten.

Gegen die Initialsklerose verabfolge ich nach Ihrer Vorschrift von Calc. fl. 6. Abends eine Gabe und habe schon mehrfach Gelegenheit gehabt, dieselbe in frischen Fällen bei annähernd gesunden Individuen im Verlauf von 14 Tagen spurlos verschwinden zu sehen. Sobald aber ein Vorgebrauch von Mercur in allopathischen oder niedern homöopathischen Dosen stattgefunden hat, vergehen immer Monate, eher der letzte Rest der Sklerose verschwunden ist, und dann sind gewöhnlich auch schon die Anfänge der secundären Syphilis, Roseola und Psoriasis zum Vorschein gekommen. Für solche Fälle sucht man in Ihrer „abgekürzten Therapie" vergebens Rath, und man muss in der That grosse Umwege machen, wenn man derselben mit Ihren Mitteln *allein* Herr werden will. (Häufig verlieren die Kranken dabei die Geduld und fallen in den Schooss der alleinseligmachenden Schmierkünstler zurück.)

Ich bin überzeugt, dass mit mir verschiedene Collegen Ihnen zu Dank verpflichtet sein würden, wenn Sie die erwähnte Lücke in Ihrer Therapie ausfüllen und uns lehren möchten, wie man in solchen Fällen am besten Umwege meidet, oder anders ausgedrückt, mit den Functionsmitteln ebenso *cito* heilt als mit einem heterogenen Simile.

Danzig, den 14. März 1880. **Dr. Crüwell.**

Literarische Notiz.

Das Eserin als Heilmittel gegen Glaucoma lautet der Titel einer Arbeit, welche von unserm Collegen Schlegel in der Zeit, wo er noch Assistenzarzt in Tübingen war, veröffentlicht wurde in Nagel's Mittheilungen der ophthalmiatrischen Klinik in Tübingen. Wir machen die sich speciell für Augenkrankheiten interessirenden Collegen darauf aufmerksam. Sie finden darin nicht nur alle bis dahin gemachten klinischen Erfahrungen und die von den verschiedenen Ophthalmologen aufgestellten Ansichten über die Wirkungsweise dieses Mittels in der genannten Krankheit, sondern auch, was für uns Homöopathen die Hauptsache ist, den durch das Experiment geführten Nachweis, dass die Wirkung desselben eine homöopathische sei. Bei den grösstentheils negativen Erfolgen, welche wir mit unsern anderen geprüften Mitteln in dieser Krankheit erreicht haben, sollten wir es nicht verschmähen in entsprechenden Fällen dies Mittel anzuwenden. ***Lb.***

Auslese aus amerikanischen Journalen.

Von **Dr. G. Oehme**, Staten Island, N. Y.

Die folgenden Fälle von **Augenkrankheiten** bieten deshalb ein besonderes Interesse, weil die scheinbare Krankheit nicht selbstständig, sondern die Folge einer andern, nicht geahnten Krankheit des Auges war.

1) *Blepharitis:* 42jährige Person. Lidränder roth, glatt, frei von Excoriation, trockne Schuppen an den Wurzeln der Wimpern. Nach Entfernung der Schuppen fühlen die Lidränder wund und schmerzhaft. Jucken der Lidränder, Schwere der Lider beim plötzlichen Aufwachen Nachts, früh Morgens, bei Gaslicht und beim Sehen in der Nähe. Die Untersuchung zeigte Sehweite $^{20}/_{20}$, Hypermetropia $^{1}/_{36}$, Sehweite $^{20}/_{20}$. Die Buchstaben No. 1 konnten auf 6 und 24 Zoll Entfernung gelesen werden. Das Prisma erwies ungenügende Zusammenziehungsfähigkeit beider Recti interni. Der Kranke klagte bloss über die Augenlider und hielt seine Sehkraft für normal. *Argent. nitr.* 6. Dec., 4mal täglich, beseitigte in 40 Tagen die Hypermetropie und die ungenügende Zusammenziehungsfähigkeit der Recti. Die Buchstaben No. 1 konnten auf 5 Zoll Entfernung, als nahe Entfernung gelesen werden. Die subjectiven und objectiven Lidsymptome waren verschwunden.

2) *Blepharitis:* 29jährige Person. Lidränder in einem sehr ähnlichen Zustande, wie im vorhergehenden Falle. Die Röthe der Lider war die Hauptklage. Obleich der Kranke viel zu lesen und zu schreiben hatte, so wurde doch über keine asthenopischen Symptome geklagt. Uebermässige Arbeit verschlimmerte das Aussehen der Lider und vermehrte die Absonderung an den Wurzeln der Wimpern; das war alles. Die Untersuchung mittelst Lesen der Buchstaben ergab folgenden Zustand von hypermetropischem Astigmatismus und Insufficienz der Muskeln: Sehweite $^{20}/_{20}$ (?) + 42^{c} Achse 90^{0}, Sehweite $^{20}/_{20}$ sehr deutlich; Insufficienz beider Recti interni 2^{0}. Der Zustand der convergirenden Muskeln schien hier zunächst die Aufmerksamkeit zu erfordern und *Natrum mur.* 30. wurde 4mal täglich verordnet. In 23 Tagen war das Gleichgewicht der Recti hergestellt; hierauf wurde 10 Tage lang *Arg. nitr.* gegeben; darnach war die Sehweite $^{20}/_{20}$, die Gegenstände wurden aber durch Cylinder deutlicher. Lider ganz gesund. Während der Behandlung lag er seinen Geschäften ob und während der letzten 10 Tage arbeitete er übermässig.

3) *Blepharitis:* 16jährige Person. Die Lidränder glichen denen der beiden oben erwähnten Fälle. Die Augen hatten ein eigenthümliches, nicht zu beschreibendes Aussehen, gleichwohl liessen die Farbe, ihre Ausbreitung und die geringe Anschwellung auf einen möglichen Defect in der Refraction oder den Muskeln schliessen. In diesem Falle begleitete eine geringe Myopie 2 Grad Insufficienz der beiden Recti interni. *Natr. mur.* 30. heilte in 17 Tagen.

4) *Katarrhalische Conjunctivitis:* 13jähriges Kind. Die Augen früh verklebt; die Augäpfel schmerzen; die Lider sind schwer und geneigt herab zu fallen, besonders nach Gebrauch; Gaslicht verschlimmert und macht Sandgefühl in der Conjunctiva. Die Bindehaut beider Lider geröthet. Ruhe bessert, Gebrauch der Augen verschlimmert. Insufficienz beider Recti externi. *Gelseminum* 6. Dec., 4mal täglich, heilte in 2 Wochen.

5) *Conjunctivitis:* 9jähriges Kind. Ganz ähnlicher Fall wie der vorige. Das Kind ist seit 4 Monaten aus der Schule, weil Lesen und Schreiben sogleich Entzündung erzeugt; Nichtgebrauch der Augen bessert schnell. Der vorige Arzt hatte Zinc. sulph. äusserlich verordnet. Eine Vorschrift von *Gelseminum* 6. Decim., 3stündlich, heilte dauernd.

6) *Conjunctivitis:* 11jähriges Kind. Schwere der Lider, Schmerz der Augäpfel, Brennen, Beissen, Jucken der Conjunctiva und Lidränder; Lider jeden Morgen verklebt; Lesen verschlimmert. Insufficienz der Recti interni. *Natrum mur.* 30., 4mal täglich, heilte schnell und dauernd.

7) 43jähriger Mann. Anfälle bald von Conjunctivitis mit Phlyctaenenbildung, bald von Keratitis, bald von Blepharitis, und schon sehr geringe Veranlassungen scheinen sie zu erzeugen. Er hielt seine Sehkraft für normal, gleichwohl erwies die Untersuchung Folgendes: Sehweite rechts $^{20}/_{50}$ — 42^{c} Achse 165^{0} Sehweite $^{20}/_{20}$. Sehweite links $^{20}/_{30}$ — 60^{c} Achse 90^{0} Sehweite $^{20}/_{20}$. Buchstaben No. 1 werden auf 7 und 20 Zoll Entfernung gelesen. *Lil. tigr.* 30., 4mal täglich. Vier Tage später: Sehweite rechts $^{20}/_{40}$ — 60^{c} Achse 165^{0} Sehweite $^{20}/_{20}$. Sehweite links $^{20}/_{20}$. No. 1 wird auf 5 und 22 Zoll Entfernung gelesen. Acht Tage später: Sehweite rechts $^{20}/_{30}$ — 60^{c} Achse 165^{0}

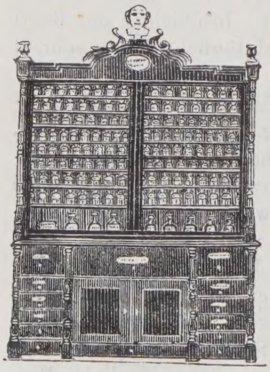
Sehweite 20/20. Schwäche des Ciliarmuskels war die Ursache der frühern Krankheiten. Völlige Heilung.

8) Ein 25jähriges Mädchen ist im verflossenen Jahre mehrmals an Keratitis mit Phlyctaenenbildung am äussern Theile der Cornea des rechten Auges behandelt worden. Zwei Streifen von Opacität sind die Ueberbleibsel früherer Anfälle. Sehweite rechts 20/50 + 42^c Achse 90° combinirt mit — 42^c Achse 180°, Sehweite 20/20. Buchstaben No. 1 wurden auf 9 und 11 Zoll Entfernung gelesen. Durch Combination eines convexen Glases horizontal und eines concaven Glases vertical wurde ein metropisches Sehen erzielt. Störung der Accomodation wird bei Keratitis mit Phlyctaenenbildung oft beobachtet und der gemengte Astigmatismus in diesem Falle hatte seinen Grund in der fehlerhaften Action einzelner Fasern des Ciliarmuskels. Der Kranke erhielt deshalb *Arg. nitr.* 6. Dec., 3stündlich. Vier Tage später wurde No. 1 auf $5^1/_2$ und 11 Zoll Entfernung gelesen. Combination mit Cylindern gab 20/20 Sehweite. Sieben Tage später No. 1 auf 4 und 17 Zoll Entfernung gelesen. Zehn Tage später Sehweite ohne Gläser 20/20. Der Kranke fühlt besser denn seit Monaten. Die Opacität der Cornea klärt sich unter *Calcarea carb.* 30. (Medic. Counselor 2. 168. W. H. Woodyalt.)

Lesefrüchte.

Füller theilt einige günstige Erfahrungen über **Wundbehandlung mittelst Thymol** mit und empfiehlt diese Behandlung namentlich für solche Fälle, in welchen die Carbolsäure nicht vertragen wird. Vortreffliche Erfolge wurden bei ausgedehnten Verbrennungen erzielt, welche Verfasser als Knappschaftsarzt häufig zu behandeln hat. Dieselben waren meist durch Pulverexplosionen oder durch schlagende Wetter verursacht. Die Behandlung solcher Verbrennungen begann mit einem warmen Bade und einer Waschung der verbrannten Stellen und ihrer Umgebung mit Thymollösung von 1 : 1000, bei gleichzeitiger Anwendung des Thymolspray. Die Brandblasen wurden geschont. Hierauf wurden die Kranken in gut erwärmtem Zimmer so im Bette gelagert, dass die verbrannten Stellen möglichst druckfrei blieben. Alle verbrannten Stellen wurden dann mittelst eines weichen Pinsels mit einer Lösung von Thymol in Leinöl (1 : 100) bestrichen und zwar wurde dieser Ueberzug in jedem Falle Anfangs alle 10 Minuten, später seltener, erneuert. — Das Thymolöl hatte eine auffallende schmerzstillende Wirkung und die Kranken verlangten die Bepinselungen immer selbst, wenn das Oel eintrocknete und der Schmerz wiederkehrte. Der Inhalt der Blasen wurde meist resorbirt; wenn er sich trübte, so wurden die Blasen eröffnet und dann wie die übrigen verbrannten Stellen mit Thymolöl bepinselt. Bei dieser Behandlung bildete sich aus den Epidermisresten, dem Secrete und dem Thymolöle ein Ueberzug, welcher erst abfiel, nachdem darunter die Heilung vollendet war. Die Narben waren zart, elastisch und glatt, nur mit den Drüsenmündungen entsprechenden stecknadelkopfgrossen Knötchen besetzt. — Das Fieber war bei solchen Kranken meist ein mässiges und verlief ohne Delirien wie ohne Störung des Appetites. Die Heilungsdauer betrug 3 bis 4 Wochen, die Sterblichkeit war gering, von 30 Verbrannten starben zwei. Ueber die Ausdehnungen der Verletzungen in den beobachteten Fällen macht Füller keine näheren Angaben. (Wien. med. Wochenschrift, 1880, No. 6.) *Tr.*

ANZEIGEN.



Homöopathische Central-Apotheke zu Dessau

von **F. Schubert,** F. Petters Nachf. (B. 13481.)

Rein homöopathische Officin (gegründ. i. J. 1835)

versendet ihre auf das Sorgfältigste dargestellten **Urtincturen, Potenzen, Verreibungen, Chemikalien,** sowie alle zur Dispensation nöthigen Artikel unter billigster Notirung in die entferntesten Gegenden. **Wohlgetroffene Büste von S. Hahnemann, 25 Ctm. hoch, à 4 Mark, resp. 5 Mark (mit Console).**

Specialität: **Vorschriftsmässig eingerichtete Dispensatorien** (s. Abbildg.) **für die selbstdispensirenden Herren Aerzte.**

Illustrirtes Preis- und Medicamenten-Verzeichniss gratis und franco.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Lorbacher** in Leipzig. — Verlag von **Baumgärtner's Buchhandlung** in Leipzig.
Druck von **Gressner & Schramm** in Leipzig.